

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1,10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 ge-paltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut anliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Döhrlla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postfachkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Döhrlla.

Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 71

Dienstag, den 27. Juni 1939

38. Jahrgang

Deutschlandreise italienischer Frontkämpfer

Empfang beim Führer

Im Hinblick an den eindrucksvollen Aufmarsch der italienischen Frontkämpfer vor Adolf Hitler auf dem Königl. Platz folgten über 100 führende italienische Persönlichkeiten einer Einladung des Führers in den Führerbau.

Die hohe Ehrung, die der Führer mit dem Empfang seinen Gästen erwies, war nicht nur ein äußerliches Zeichen der Anerkennung für die heldische Aufnahme, die die deutschen Frontkämpfer vor einem Jahr im gastfreundlichen Italien gefunden hatten, sondern darüber hinaus ein sichtbarer Beweis für den Geschicklichkeit des Führers, der die Repräsentanten des Soldaten-tums beider Nationen erfüllt, des Geistes der Härte und des Opfers, des Geistes der Schützengräben, der im Nationalsozialismus und im Faschismus seine Fortleitung gefunden hat.

In der langen, breiten Empfangshalle waren die Gäste in zwei Gliedern angeordnet, an deren Spitze Ehrencorporal Carlo Delcroix, der Präsident der Kriegsbekämpften Italiens; General der Infanterie, der nationale Frontkämpferverbandes in Italien, und der italienische Generalstabschef, Minister Pittalis. Von deutscher Seite waren zugegen der Präsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, Reichsgruppenführer General d. J. Herzog von Coburg, der Reichsgruppenführer SA-Obergruppenführer Oberleutnant und der Reichsgruppenführer General der Infanterie Reichard, in nächster Nähe der italienischen Frontkämpfer die Ehrenkämpfer, die am Empfang teilnahmen, unter ihnen hohe Führer aus Partei und Staat, Wehrmacht und Staat.

Nach 17 Uhr erschien der Führer, begleitet vom Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner, und von persönlichen und militärischen Adjutanten in der Empfangshalle, von den italienischen Frontkämpfern mit lautem Jubel begrüßt.

Delcroix grüßt den Führer

Präsident Delcroix trat nun vor und richtete an den Führer eine kurze Ansprache, in der er der Freude über den Deutschlandbesuch seiner Kameraden Ausdruck gab, die Willens- und Kräfteeinigung der beiden befreundeten Völker unterstrich und dem deutschen Vorkämpfer den verbindlichen und unzerstörbaren Völkervertrag der beiden Völker gegenüberstellte.

Der Führer betonte, der Frontkämpferbesuch bestätige, daß hinter den Führern die Völker stehen, vor allem die Kämpfer, die, da sie sich auf dem Schlachtfeld gemessen, auch als erste gegenseitig kennen und verstehen lernten.

Der Führer feierte die Gemeinsamkeit der Völkern des Nationalsozialismus und des Faschismus und geistete die kapitalistischen Mächte, indem er erklärte, die Herren der Welt sind bereit, sich selber zu vernichten, als anderen Völkern zu machen.

Der Führer schloß, zum Führer gewandt: Indem ich Sie in dieser Stadt begrüße, wo unter bitteren Kämpfen Ihr Blut emporstieg, leben wir in Ihnen den Soldaten, der das Schicksal des Schicksals und die Härte des Schlachtfeldes kennt. Die Völker, die Sie ermahnen, hat er erkannt, und in Ihnen der Krieg enthüllt und die Geschichte angedeutet hat.

Dr. Goebbels in Naxos

Befichtigung des Weltwalles

Reichsminister Dr. Goebbels traf, von Winterberg kommend, mit dem Flugzeug in Naxos ein. In seiner Begleitung befand sich Oberpräsident Gauleiter Terboven, der Kommandierende General des VI. Armeekorps, General der Pioniere Förster, der Kommandeur im 'uffig VI, Generalmajor Schmidt, sowie Hauptamtsleiter Hilgenfeldt. Auf dem Flugplatz wurde der Minister von Gauleiter Staatsrat Groß empfangen.

Dr. Goebbels befüchtete eine Reihe von Stellen des Weltwalles in der Umgebung von Naxos und ließ sich die einzelnen Anlagen und Werke eingehend führen. Auch einige Stellungsleiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda nahmen an dieser Befichtigungsfahrt teil, die außerordentlich starken Eindruck von der absoluten Unerschütterlichkeit des Weltwalles hinterließ. Die an den neuen Anlagen beschäftigten Arbeiter bekundeten durch stürmische Jubel ihre Freude darüber, daß der Minister in ihr Arbeitsgebiet gekommen war.

Am Abend fand im neuen Rathaus in Naxos unter der Leitung des Oberpräsidenten Gauleiter Terboven eine Besprechung statt, bei der Oberpräsident Gauleiter Terboven, Ministerialdirektor Gutterer und Reichsminister Dr. Goebbels sprachen.

Die Arbeit der deutschen Polizei

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat die Reichspolizeiführer und Innenminister der Länder sowie die Regierungenpräsidenten zu einer der üblichen Arbeitstagungen eingeladen.

Er eröffnete die Zusammenkunft mit einem Hinweis auf die bedeutenden und vielfach neuen Aufgaben, die der Polizei bei der Verwaltung durch die großen politischen Ereignisse der letzten Zeit erwachsen sind. Nach ihm leitete der Reichsführer SA und Chef der Deutschen Polizei die Tagung ein, die in Vorträgen und Besichtigungen die Organisation und die Arbeit der deutschen Polizei behandelt. Am Abend des ersten Tages lud Reichsminister Dr. Frick die Tagungsteilnehmer zu einem kameradschaftlichen Beisammeln ein.

Von unseren neuesten Flugzeugen

General Halle auf einer Erprobungsflüge der Luftwaffe

Seine Excellenz der Königlich Italienische Staatssekretär der Luftfahrt, Luftarmee-General Halle, weckte auf einer Erprobungsflüge der deutschen Luftwaffe. Nach Abschlüssen der Ehrenkompanie mit dem Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generaloberst Milch, wurden ihm die neuesten deutschen Flugzeugmuster vorgeführt. Er bezeugte lobend die Gebäude der Institute und Laboratorien. Eindrucksvolle Vorträge von Kampfflugzeugen mit Bombenwurf verschiedener Kaliber schloßen sich an. Am Schluß der Besichtigung wurden die neuesten Flugzeugmuster im Flug gezeigt, wobei ganz besonders hervorragende Steigeleistungen der Jagd-einzieher und die außerordentliche Wendigkeit und die Kunstflug-tauglichkeit der neuesten Kampfflugzeugmuster das Erstaunen der italienischen Fachleute hervorriefen.

General Halder in Reval

Am ersten Tage seines Besuchs in Reval legte General der Artillerie Halder, der Chef des Generalstabs des deutschen Heeres, am Denkmal für die im finnischen Freiheitskrieg Gefallenen und am Denkmal für die auf dem Militärfriedhof ruhenden Helden der Weltkriege Kränze nieder. Am späten Nachmittag fand ein Empfang beim Oberbefehlshaber der finnischen Armee, General Veinonen, statt, und am Abend gab der finnische Generalstabschef, Generalleutnant Reel, zu Ehren seines Gastes ein Essen.

Eine typisch englische Nahe

Esge soll von sachlichen Argumenten ablenken. Die englische Presse, allen voran der 'Daily Telegraph', berichtet, daß Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede auf dem Esener Gauslag u. a. erklärt habe, 'England habe da wie ein Idiot'.

Schon am Stil dieser Widergabe ist un schwer zu erkennen, daß sie gänzlich unwohl und frei erunden ist. Sie wurde wahrscheinlich in der englischen Propagandaarbeit hergestellt zu dem Zweck, das Auge der britischen Öffentlichkeit von den sachlichen Argumenten, die den Deutschen erklären, abzulenken und sie durch eine Fuge zu erregen, mit der der englische Propaganda-Dienst selber polemisieren kann. Es erübrigt sich, auf diese typisch englische Nahe näher einzugehen.

Königsbesuch eine Herausforderung

Abfrage des Burettums an den englischen König

Bei einer Veranstaltung in Johannesburg hatten der frühere Minister Holmer und Colonel Stallard, der Leiter der Dominionpartei, die Hoffnung ausgesprochen, das englische Königspaar werde in naher Zukunft nach Südafrika besuchen. Hierzu nimmt jetzt die nationalbritische Zeitung 'Die Transvaal-Star' ablehnend Stellung.

Das Blatt geht von der Feststellung aus, das Amt eines Generalgouverneurs sei schon nichts anderes als britische Agitation. Die Südafrikanische Union müsse genau so wie Irland die Einrichtung des Generalgouverneurs abschaffen. So müßte man einen Besuch des englischen Königs als Herausforderung der nationalen Gefühle sowie als wohlwollene Agitation und als Verstoß gegen den Wunsch Südafrikas auffassen, neutral zu bleiben.

Die Bühne für die Vorkämpfer in Naxos

Am 1. Juni nachts haben zwei schwer angetrunkene Polizeibeamte in Naxos nach anderen großen Ausschreitungen einen Polizeikommissar des Provinzialrates erschossen. Sie wurden deshalb am 26. Juni von der Strafkammer des deutschen Landgerichts in Prag zu je 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Bertuleit sprach in Dresden

Die schmutzen Abzeichen aus Gabslonzer Glas waren auch in Dresden am Tag des deutschen Volkstums hart gefragt, hielten sie doch das sichtbare Zeichen der Verbundenheit mit unseren vordemdeutschen Vorfahren und Schwestern im Ausland dar, die heute nicht mehr auf einlammem Finken leben. Diese Verbundenheit kam ganz besonders auf einer Großkundgebung zum Ausdruck, die am Sonnabendabend auf der königlichen Rundgebäudehalle der sächsischen Gauhauptstadt, dem Königsaufentrat stand.

Nach einleitenden Worten des Landesleiters des RDA, Gener. Schilderte der Präsident des Memelländischen Landtages, Josef Bertuleit, das Eigenleben des Memelgebietes und das schwere jüde Ringen, das das Memeldeutschum von dem Schandbittler von Versailles bis zur Rückkehr in das deutsche Mutterland zu führen gezwungen war. Dieser Kampf in der Nordostecke des Großdeutschen Reiches sei gegen eine Herrschaft gerichtet gewesen, die im Grunde selbst von dem Unrecht der Unterdrückung des Deutschums überzeugt war und dies auch wiederholt, wenn vielleicht auch unfreiwillig, zum Ausdruck gebracht habe. Der Redner schloß mit der Versicherung, daß die Memelländer an der Grenze Deutschlands auf der Wacht stehen werden, um so dem Führer den Dank für die Heimholung ins Reich abzusprechen.

Nach der Übertragung der Rede des Stellvertreters des Führers fand die abendliche Feierstunde mit einem mitreißenden Schlusswort von Kreisleiter Walter und den Liedern der Nation ihren Abschluß.

Die Elbe, germanischer Schicksalsstrom

Der böhmisch-mährische Raum und der Norden

Der Spaten, die Ausgrabung, ist das einzige Mittel, das uns zur Erforschung der Vorzeit und ihrer Geschichte zur Verfügung steht. Aber die durch die Ausgrabungen zutage geförderten Funde reden eine deutliche Sprache von dem Charakter ihrer einstigen Eigentümer. Solche Funde sind es auch, die uns die Elbe als germanischen Schicksalsstrom erscheinen lassen, als der er jetzt auf der Tagung der Ostdeutschen Arbeitsgemeinschaft für deutsche Vorgeschichte in Ruffig herausgestellt wurde.

Die Reichsamtsleiter Professor Reinert, der durch seine epochemachenden Ausgrabungen in Süddeutschland am Bodensee und in der Schweiz weit über Deutschland hinaus bekannt geworden ist, darlegte, erfolgte die Einbeziehung des böhmisch-mährischen Raumes in den norddeutsch-germanischen Lebensraum durch zwei völkische Wanderzüge in der jüngsten Steinzeit (von 2500 bis 1800 vor der Zeitwende). Obwohl der Raum Böhmen-Mähren nach Südosten geöffnet und nach Norden durch die Gebirgsketten abgeriegelt ist, waren es doch die in Norddeutschland behelmten Stämme, die sich an der ersten Kulturverflechtung des böhmisch-mährischen Raumes beteiligten und damit von ihrer rassistischen Ueberlegenheit Zeugnis ablegten. Land suchend drangen die Stämme des Großsteingrabersvolkes (in der norddeutschen Tiefebene sesshaft) und die in Mitteldeutschland behelmten Streitkrieger (ihre Gefäße tragen die mit Schnüren angeordneten Verzierungen — daher Schnurkeramik) nach Süden vor und brachten die hochbäuerliche Vllugbaukultur — der älteste Vllug der Welt wurde in einem niederdeutschen Moor gefunden und befindet sich im Landesmuseum Hannover — sowie das Rechteckhaus mit steilem Satteldach mit.

In der jüngeren Steinzeit, etwa 4000 bis 3000 vor der Zeitwende sind dann, nach Ausführungen von Dr. Schroll, dem Landesleiter der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft Sudetenland, verschiedene nordische Völker und Stämme im böhmisch-mährischen Raum zu einer einheitlichen Kultur verschmolzen, um diese dann gemeinsam nach Südosten vorzutragen. Das Ergebnis ist die indogermanische Kultur. Ferner wurden in der Bronzezeit (2000 bis 800 vor der Zeitwende) in dem oben angegebenen Gebiet die Vllurier nachgewiesen, die um 500 vor der Zeitwende von indogermanischen Kelten abgelöst wurden. Um 300 vor der Zeitwende kamen die ersten Germanen in den böhmisch-mährischen Raum. Die sogenannten 'slawische Zeit' zeigte starke Vllinger-Einflüsse, so daß auch in der sogenannten Slawenzeit der nordische Einfluss maßgebend hervortrat. Nie also stellte das Sudetengebirge zwischen Böhmen und Mähren und dem nördlichen Raum eine Schranke dar, sondern immer griffen alle völkischen und auch die handelsmäßigen Verläufe aus dem Kern des heutigen Deutschlands hinüber.

In weiteren Vorträgen wurden die Reiche der Markomannen und Langobarden, ferner Forschungen und Ausgrabungen im Sudetenland und dabei besonders die germanischen Frauengräber von Schifflitz und Mielchow in der Saazer Gegend behandelt. Sie zeigten erneut dies: Jede Scherbe kann wichtige Anhaltspunkte vermitteln. Und mehr als bei jeder anderen Wissenschaft kann hier der einzelne Volksgenosse durch seine Aufmerksamkeit die Forschung unterstützen.

Die Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte hält Sonnabend und Sonntag in Riesa ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Festtage der alten 103er

Die ehemaligen Angehörigen des Inf. Regts. 103, das auf eine Tradition von 230 Jahren zurückblickt, und seiner Kriegsgemeinschaften hielten in der alten Garnisonstadt Raxen eine zweitägige Wiederkehrsfest ab. Der Traditionsführer des alten Inf. 103, Generalmajor a. D. Schroeter, nahm dabei an der Kaserne die Weihe eines Gedenksteines vor, bei der Oberst Teilmann gelobte, daß die Männer des jungen Infanterieregiments 103 ihre Pflicht genau so erfüllen werden, wie einst die 103er des Weltkrieges.

Ständige Bildtelegraphenstelle für Dresden

Für 1940 in Aussicht genommen — Ein Bildtelegraphengerät an der Kolonialausstellung

Auf der Deutschen Kolonialausstellung Dresden hat die Reichspost in Halle 18a eine Sonderbildtelegraphenstelle eingerichtet, die Bildtelegramme zu ermäßigtem Preis befördert. Von dieser Möglichkeit wird bereits tege Gebrauch gemacht, zumal man gleichzeitig kostenlos photographiert wird und so neben den handschriftlichen Grüßen zugleich auch sein Bild mittelegraphieren kann.

Dresden wird voraussichtlich im nächsten Jahr eine ständige Bildtelegraphenstelle erhalten, nachdem zahlreiche andere deutsche Städte bereits an das Bildtelegraphennetz angeschlossen sind.

Der Schlag hat gefessen

Wutgeheul der Londoner Presse über die Essener Goebbelsrede England nicht einmal geachtet

London, 28. Juni. Die Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag in Essen gehalten hat, hat in der englischen Presse wegen ihrer offenen Sprache gegenüber England starke Beachtung gefunden, und schon der Aufmachung nach zu schließen, großes Aufsehen erregt.

Während die Blätter bisher versucht haben, die ihnen höchst unangenehmen Feststellungen in den letzten Reden des Reichspropagandaministers mehr oder weniger schweigend einzujucken, treten sie jetzt aus dieser Reserve hervor und geben durch ihre Kommentare, aus denen ohnmächtige Wut, Neid und Verärgerung sprechen, klar zu erkennen, daß der von Dr. Goebbels geführte Schlag gegen die hinterhältige englische Einkreisungspolitik geübt hat.

So ergeht sich vor allem der „Daily Telegraph“ in wüsten Beschimpfungen der Politik Deutschlands und Japans, um nach dem nicht sehr überzeugend klingendem Hinweis, daß England jetzt „militärisch stark geworden“ sei, resigniert festzusetzen.

Die Rede von Dr. Goebbels deutet daraufhin, daß England im Nazireich nicht einmal geachtet werde.

England habe jedoch seine Stellung gewählt und jetzt zu schwanken, würde gefährlich sein.

Auch die klare und offene Sprache der deutschen Presse gegenüber England findet lebhaftige Beachtung. Dies zeigt u. a. die Tatsache, daß die „Times“ beinahe eine ganze Spalte zur Wiedergabe deutscher Pressestimmen widmet. Der „Daily Express“ bringt die Stellungnahme der deutschen Presse zur Chamberlainrede in Cardiff unter der Überschrift und verlogenen Ueberschrift „Freundschaft abgelehnt“.

Deutsche Gottesdienste in Ostoberschlesien restlos abgewürgt

Kattowitz, 25. Juni. Nachdem in mehreren Ostschlesischen Ostoberschlesiens in letzter Zeit, wie berichtet, die deutschen Gottesdienste gewalttätig gesperrt und schließlich von den örtlichen Kirchenbehörden aufgehoben wurden, glaubten die deutschen Katholiken, daß nun die Aktion gegen die deutschen Gottesdienste abgeschlossen sei, und das um so mehr, als Bischof Adamski in einem Hirtenbrief die Störungen verurteilt und zur Wahrung der Würde in den Gottesdiensten ermahnt hatte. Um so unverständlicher erscheint daher die Anordnung, die Bischof Adamski jetzt an sämtliche Pfarrämter seiner Diözese erlassen hat, wonach in allen Orten der Ostoberschlesien vom 25. Juni ab keine gottesdienstlichen Handlungen in deutscher Sprache mehr stattfinden dürfen. Damit sind nun sämtliche deutschen Gottesdienste in Ostoberschlesien und im Ostgebiet restlos abgewürgt.

Nun auch Zerschlagung des deutschen Theaters in Ostoberschlesien

Kattowitz, 25. Juni. Die Stadtverwaltung Kattowitz hat der deutschen Theatergemeinde in Kattowitz am Sonnabend die Räume, die sie seit dem Uebergang Ostoberschlesiens in die polnische Staatshoheit vor 18 Jahren in einem Nebengebäude der städtischen Mittelschule innehatte, mit sofortiger Wirkung gekündigt. Die Räumung muß bis zum 30. Juni erfolgen. Angesichts der Wohnungsnot in Kattowitz ist es naturgemäß unmöglich, innerhalb von fünf Tagen eine andere Unterkunft für die deutsche Theatergemeinde zu finden, so daß ihr die letzte Möglichkeit genommen ist, sich kulturell zu betätigen.

Polnische Zerstörungswut kennt keine Grenzen

Unglaublicher Terror gegen deutsche Heime in Pabjanice
Pabjanice, 24. Juni. Verschiedene polnische Zeitungen berichteten am Sonnabend über deutsch-polnische Ausschreitungen in Pabjanice bei Lodz, die als mehr oder weniger belanglos hingestellt wurden. Wie sich jetzt herausstellt, handelte es sich dabei aber wieder einmal um

Italien verlangt vollständige Lösung der Probleme

Mailand, 28. Juni. Die Zeitschrift „Relazioni Internazionali“ schreibt über die Lage, entweder werden die bestehenden Knoten mit einem äußersten Kraftaufwand aufgewickelt und solidarisches Verständnis gelöst, oder das Schwert werde in dräuischer und entscheidender Weise wirken müssen. Normale Beziehungen seien nicht möglich, wenn die demokratischen Mächte eine Belagerungspolitik einzeln zu dem Zweck fortsetzen, die natürliche Entwicklung Italiens und Deutschlands zu vernichten und ihnen Lebensraum zu entziehen. England trage mit seiner läugerischen Politik die Hauptverantwortung für die gespannte Lage. Sowjetrußland sei zu sehr durch innere Probleme belastet, um sich für ein internationales Abenteuer entscheiden zu können. Andererseits erweitere sich die Rivalität zwischen Italien und Frankreich immer mehr. Italien habe Zeit, verlange jedoch eine vollständige Lösung der Probleme, ohne die Vermittlung Dritter. Es treibe eine Realpolitik und sehe, daß Frankreich sich seiner Expansions und seinen Machtinteressen widersetze. Die Achsenmächte schloßen nicht um den Frieden. Die Demokratien von London und Paris werden die naturgegebene Expansion der Achse hinnehmen müssen, sonst werde sie ihnen ausgenutzt. Die Zeit der Verzichte und der Vergleiche sei endgültig vorüber. Heute müsse man Italiens und Deutschlands Rechte und Lebensraum anerkennen.

Fälle blindesten polnischen Zerstörungswut gegen Häuser und Heime deutscher Vereinigungen

So wurden in Pabjanice im Verlaufe des 22. und 23. Juni die Turnhalle des deutschen Turnvereins, das Gebäude des deutschen Gymnasiums, die deutsche Kinderbewahranstalt, das Verhau der Brüdergemeinde, die Räume des deutschen Baptistenvereins, die deutsche Buchhandlung Keil, eine deutsche Gastwirtschaft, das Heim der Jungdeutschen Partei sowie das des deutschen Gesangsvereins und des deutschen Wandervereins völlig demoliert.

Im einzelnen wird über diese Ausschreitungen bekannt, daß für sie in erster Linie wieder das Lager der Nationalen Einigung verantwortlich zeichnet. Anhänger dieser Regierungsvorgänger hatten sich am 22. Juni nachmittags vor der deutschen Turnhalle, in der gerade Übungsstunden waren, versammelt, die Eingangstür erbrochen und die Fenster eingeschlagen, so daß die versammelte mehrheitlich polnische Menge in die Halle eindringen konnte. Die Halle wurde demoliert und dann die Bühne mit Bildern polnischer Staatsmänner und polnischer Hohenbeamten geschmückt. Anschließend wurden deutschfeindliche Reden gehalten. Während dieser Kundgebungen gab ein Protokoll durch den Ruf „Es lebe Hitler!“ das Stichwort zu Ausschreitungen gegen die noch anwesenden deutschen Volksgenossen. Diese versuchten zu fliehen, wurden aber zum großen Teil von der Menge erreicht und mißhandelt. Die Polizei, die rechtzeitig alarmiert worden war, traf erst mit erheblicher Verspätung am Tatort ein. Sie begnügte sich damit, den zahlreichen weiteren Personen, die sich inzwischen vor der Halle angesammelt hatten, den Eintritt in sie zu verweigern. Am 23. Juni folgte dann der Ueberfall auf das deutsche Gymnasium in Pabjanice. Dabei wurden deutsche Bücher, Landkarten und Lehrmaterial vernichtet. Zahlreiche Bilder wurden gestohlen. Nebenbei verfuhr man gegen die benachbarte deutsche Kinderbewahranstalt. Die Polizei traf hier mit zweieinhalbstündiger Verspätung ein. Nach dieser „Helldar“ begab sich die Menge zum Verhau der Brüdergemeinde und der deutschen Baptistenvereins, wo ebenfalls die Inneneinrichtungen in sinnlosster Weise zerstört wurden. Anschließend daran erfolgte dann der Ueberfall auf die

deutsche Buchhandlung Keil und die deutsche Gastwirtschaft. Hier wurden die Vorräte geplündert und zerstört. Bei der Zerstörung der Heime der Jungdeutschen Partei, des deutschen Gesangsvereins und des deutschen Wandervereins verfuhr man ähnlich. Die Zahl der bei den Ausschreitungen Verletzten und mißhandelten Deutschen ließ sich bisher nicht feststellen.

Italienische Sommermanöver in der Poebene

Rom, 24. Juni. Die italienischen Sommermanöver werden, wie amtlich mitgeteilt wird, Anfang August in der Poebene stattfinden. Drei große motorisierte Einheiten der Boarmee in Kriegsstärke werden von Venetien nach Piemont geworfen. Der Vormarsch dieser Einheiten soll durch Fliegerangriffe, Brücken- und Straßen Sprengungen und sonstige unerwartet auftretende Hindernisse erschwert werden, so daß das Kommando und die Truppen tagtäglich vor neuen Aufgaben des Bewegungskrieges gestellt werden. Die Streitkräfte der Gegenpartei werden von Einheiten des Armeekorps von Piemont gebildet. Die tatsächliche Militärlage, wie bereits in den letzten Jahren, bei den Sommermanövern wieder mit größeren Verbänden beteiligt sein. Vor den großen Sommermanövern sind, wie alljährlich, für alle zur Zeit unter den Waffen stehenden Truppenverbände von Ende Juni ab Sommerlager mit mehrwöchigen Übungen vorgesehen, wobei für jedes Armeekorps auch Gefechtsübungen mit Scharfschützen stattfinden.

Englandfeindliche Demonstrationen in Fernost

Ständiges Anwachsen der antibritischen Stimmung — Feindliche Anschläge an Konsulaten

London, 25. Juni. Einer Meldung aus Tientsin zufolge, hat die vorläufige chinesische Regierung für Nordchina an den britischen Generalkonsul in Tientsin folgende Forderungen gerichtet: 1. Sofortige Auslieferung der terroristischen und kommunistischen Elemente in der britischen KonzeSSION; 2. Mitarbeit bei der japanischen Währungsreform; 3. Zusammenfassung der Inspektion chinesischer Banken, Wechselstuben und Warenhäuser in der britischen KonzeSSION; 4. Unterbrechung von Handlungen, Bewegungen, Anzeigen und Veröffentlichungen in einem gegen die vorläufige chinesische Regierung gerichteten Sinne.

Die antibritische Stimmung im Fernen Osten steigert sich nach hier eintreffenden Meldungen von Tag zu Tag. Aus Tientsin wird berichtet, daß sich diese Stimmung in Maueranschlägen an britischen Konsulatsgebäude und an britischen Warenhäusern Luft macht.

Einer „British-United-Press“-Meldung zufolge, hat der britische Konsul in Tschifu um Entsendung eines britischen Kriegsschiffes zum Schutz der Bevölkerung und des Eigentums gebeten. Der Konsul soll in einem Bericht mitgeteilt haben, daß antibritische Umzüge und Massenversammlungen eine bedrohliche Lage heraufbeschworen hätten. Die Meldungen über das stetige Anwachsen der antibritischen Stimmung haben in der britischen Öffentlichkeit lebhaften Beifall hervorgerufen. Die Londoner Abendpresse bringt die Meldung über den SOS-Ruf aus Tschifu an erster Stelle unter großen Schlagzeilen.

John Bull — der Friedensstörer

Auch die japanische Nachrichtenagentur „Domei“ meldet „steigende antikoloniale Bewegung“ in allen größeren Städten Nordchinas, die zu zahlreichen Demonstrationen in Peking und Tientsin führte. England sei hierbei als Friedensstörer bezeichnet und die „antijapanische KonzeSSIONspolitik“ heftig angegriffen worden. Als unecht wichtig bezeichnet die Agentur den Protest der Peking-Regierung, denn der aus sei klar zu ersehen, daß die britisch-feindliche Bewegung keine Anzeichen einer Volkstrennung sei, sondern in ganzem Lande großen Widerstand finde. Die angeblichen Absichten der britischen KonzeSSION, Truppen und Schiffe zum Schutz ihrer Angehörigen heranzuziehen, werden als wenig glaubwürdig bezeichnet.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

3) (Nachdruck verboten.)

Er erinnerte sich jener Tage, die wie ein allgemeines Unglück die Insel befallen hatten. Claus hatte eine Segeljacht auf der väterlichen Werft gebaut und war mit ihr in See gegangen. Bei schwerem Südweststurm, Hammer kam es vor, als hätte er noch das Siegesgewisse Lachen, als er Hegel abriet. Hegel war nicht wiedergekommen. Weder er, noch die zwei Mann, die er mitgenommen hatte. Das Boot hatte man nach Tagen gefunden. Auf seinem Dampfer waren die gänzlich gebrochene Frau Elisabeth und das Kind heimgefahren. Bis heute hatte sie die Insel nie wieder betreten. Jetzt sollte Amfelden den Kluten besuchen. Aber sie fragte, ob es eine stürmische Ueberfahrt werden würde. Beräthlich schob Hammer die Unterlippe vor. Frage — und war doch ein Kind der Insel!

Als Angelika Hegel auf dem schmalen Bürgersteig der Hasenstraße entlang ging, ließ der Wind nach. Ein seiner Nebel kam auf, der sich rasch verdichtete und alle Umrisse verweichte. Die Unruhe in Angelika wuchs. Sie kämpfte mit sich und überlegte, was sie der Mutter erzählen sollte. Das wohlbehütete Patrizierhaus in der Wengstraße schien ihr fremd, viel näher war ihr in diesen Augenblicken das in Dunkel gehüllte Schiff, seine Planken, seine erleuchtete, gemüthliche Kajüte und das Ziel seiner Fahrt — die Insel. Sie war so in ihre Gedanken eingesponnen, daß die beiden Frauen ihr gar nicht auflefen, die die Straße hinaufgingen. Aber dann traf ein Satz ihr Ohr: „Was macht denn jetzt das Theater?“

Angelikas Fuß stockte. Diese Stimme mußte sie schon oft gehört haben. Sie war ihr vertraut, und doch konnte sie nicht darauf kommen, wem sie gehörte. Keiner Bekannten aus der Stadt! Die Stimmen ihrer wenigen Bekannten hatte sie genau im Ohr. Nein — sie mußte, diese Stimme hatte früher Bedeutung für sie gehabt. Sie lächelte über sich selbst. Vielleicht war es eine Schauspielerin des Stadttheaters, die da eben gesprochen hatte. Sicher. Es war bestimmt die Stimme einer Schauspielerin gewesen. Mädchenhafte Neugier ließ Angelika ihre Schritte beschleunigen. Nun tauchten die Gestalten der beiden Frauen wieder aus dem Nebel auf. Die eine war ein junges schlankes Mädchen, wie es schien, die andere eine rundliche kleine Frau in einem altmodischen Mantel. Sie gingen im eifrigen Gespräch vorwärts. Jetzt kamen sie

an einer Laterne vorbei. Der Schein der Laterne fiel auf das Haar der jungen Dame. Sie trug eine kleine Sammie. Das Haar leuchtete brandrot auf. Wie eine Flamme, dachte Angelika. Ganz plötzlich fiel der Gedanke dann über sie her. Hatte Charlotte Stephans nicht genau solches Haar gehabt? Aber so leicht ließ sie den Gedanken als eine Unmöglichkeit von sich. Wie sollte Charlotte Stephans hierher kommen? Hatte es nicht geheißen, sie habe die Stadt für immer verlassen?

Nun waren die beiden nach links eingebogen, Angelika überquerte zögernd den Fahrbweg. Die kleine Straße, die nach links abzog, war schlecht beleuchtet. Der Schein der Laterne an der Ecke vermochte nur ein paar Schritte weit hineinzuwandern. Aber er genügte, um das Schiff zu erblicken. Und obwohl Angelika genau den Namen der kleinen Gasse kannte, die nach dem Bühneneingang des Theaters führte, lag sie halbblau das Schiff: „Alter Theaterweg“. Und es fiel ihr ein, daß die Sängerin Charlotte Stephans vor Jahren hier gewohnt hatte.

Neben dem hohen Spiegel in Angelikas Zimmer brannten zwei Kerzen. Angelika drehte sich einmal rundum. Die alte Fette kniete vor ihr auf dem Teppich. Jetzt faltete sie die Hände im Schoß zusammen und legte den Kopf mit dem schneeweißen Haar zurück. Dabei wippte das zierliche Köpfchen, das sie trug. „Endlich ein weißes Kleid, Amfelden! Ich weiß noch, wie ich deiner Mutter das erste weiße Kleid anzog. Damals, als dein Vater zum ersten Besuch kam.“ Sie versank für ein paar Sekunden in den Anblick der garten, lieblichen Mädchengestalt. Dann fiel ein Schatten über ihr Gesicht: „Daß du auch so früh heiraten mußt, Amfelden!“

„Früh, Fette? Mutter hat auch früh geheiratet: Alle Fabrizius' heiraten früh — oder gar nicht.“

„Da — deine Mutter. Da war Claus Hegel gekommen. Wer hätte deinem Vater widersprechen können?“

Endringlich betrachtete Angelika sich im Spiegel. Ohne jede Eitelkeit. Es war Neugierde in dem Blick der großen graugrünen Augen. „Sehe ich meinem Vater ähnlich, Fette?“

„Die Augen, Amfelden, die hast du von ihm. Noch feiner aus dem Hause Fabrizius hat solche Augen gehabt. Aber sonst bist du wie deine Mutter. Man könnte glauben, Elisabeth Fabrizius stünde vor dem Spiegel. Man könnte denken, zwanzig Jahre wären nur getraunt.“ Sie stand schwerfällig auf. „Aber nein — man spürt die Zeit. In

allen Knochen steckt sie einem. Du mußt die goldene anlegen, Amfelden.“

Mit ihren feinen Händen legte Angelika sich die Goldkette um den Hals. „Kannst du sie schleppen, Fette?“

„Ob ich das kann, Kindchen. Ach, was für ein garzer Hals. Viel zu schwer ist die Kette für den Hals. Sie hält dich nicht immer hier einsperren sollen in dem alten Haus, Amfelden. Du hättest hinaus müssen wie andere junge Mädchen! Junge Menschen müssen unter freiem Himmel sein. Es ist nicht gut, wenn sie immer nur mit allen Leuten zusammen sind.“

„Aber, Fette, du weißt doch, daß Mutter nach dem Tode des Vaters nie mehr recht fröhlich geworden ist.“

„Das ist es eben. Und Herr Fabrizius auch nicht. Sie verfuhr zu lachen. „Das hat alles nichts mit dir zu tun, Amfelden, nicht wahr?“

Es war Angelika, als hätte ihr Spiegelbild sie gefangen, als könnte sie etwas in ihr eigenes Gesicht hineinreden, was sie so recht niemandem anvertrauen würde. „Weißt du, daß ich morgen jemand wiedersehen werde, Fette? Einen Jugendaspieler, einen, den ich so oft getroffen habe... Der Claus Harms von der Insel fährt morgen auch mit der Ymre.“

„Ach meine immer, von der Insel ist das Unglück über die Familie Fabrizius gekommen, Amfelden.“

„Unglück, Fette?“

„War denn das ein Unglück, Fette, daß Mutter meinen Vater geheiratet hat?“ forschte Angelika weiter. „Sein feuchte.“

„Ach, man kann darüber denken, wie man will. Es ist schlecht ausgegangen, Kind. Dein Vater ist so früh gestorben... Nun kommt ein Fremder in das Haus Fabrizius. Bald wird der alte Name ausgelöscht sein.“

Die Tür ging auf. Frau Elisabeth kam ins Zimmer. Sie trug wie immer ein schwarzes Kleid, auf dessen Ausschnitt als einziger Schmuck ein großer Brillant funkelte. Frau Elisabeths Bewegungen waren noch immer die eines jungen Mädchens. „Lach dich ansehen, Kind. Neugierde siehst du aus. Alexander wird sich freuen, wenn er dich endlich in einem weißen Kleid sieht. Komm rasch, Angelika, Alexander ist schon eine Weile da. Die Herrin werden auf uns warten.“ Sie sah die Tochter unter den Augen an. „Und morgen willst du wirklich nach der Insel fahren? Du mußt wohl sein, nicht wahr?“

Die Tochter schweig, die alte Fette brummelte eine unverständliche Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Neue englisch-japanische Auseinandersetzungen

London, 26. Juni. In großer Aufmachung berichtet die Londoner Morgenpresse über neue „Mißhandlungen“ von Engländern in Tientsin, und die Tatsache, daß selbst Frauen in der Unterjochung haben unterziehen müssen. In Swatow sollen die Japaner die Blockade wieder verhängt und zwei britische Schiffe daran hindern, eine Ladung für Hongkong an Bord zu nehmen. Um zwischen britischen Werften und britischen Schiffen in Swatow den Verkehr zu erschweren, soll nach dem „Daily Telegraph“ rund um die britischen Werften ein Seebühnenbau gezogen worden sein. Der Kommandeur der japanischen Flotte, Admiral Kondo, hat bei den englischen Marineattachés einen scharfen Protest eingelegt, daß britische Handelsschiffe unter Begleitung eines englischen Kriegsschiffes in den Hafen von Swatow eingelaufen sind. In dem Protest ist die Forderung gestellt worden, daß in Zukunft ein britisches Schiff erst nach Zustimmung vorheriger Anmeldung anlaufen soll. Auch in Hankow ist es, englischen Zeitungsmeldungen zufolge, zu einem neuen Zwischenfall gekommen. Zwei englische Matrosen, die sich einer Unterjochung durch Japaner widersetzen, sollen „mißhandelt“ worden sein. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint, daß die britische Regierung immer noch hoffe, daß sich eine örtliche Lösung finden lassen werde. In den weiteren Forderungen der Japaner — nach Zusammenarbeit mit England bei der Invasion Chinas — könne es keinen Kompromiß geben.

Schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und irischen Republikanern

London, 26. Juni. Durch das kürzliche Verbot der irischen republikanischen Armee im Irischen Freiheitsakt am Sonntag, dem Gedenktage für den irischen Patrioten Wolfe Tone, zu Spannungen, da Mitglieder der irischen republikanischen Armee einen geschlossenen Besuch am Grab Wolfe Tones in Bodenstown geplant hatten. Durch umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen wurden derartige Besuche verhindert. In Dublin hingegen kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Irisch-Republikanern aus Belfast als diese zu einem Umzug zu Ehren Wolfe Tones geschlossen, mit ihrer Fahne auf dem Dubliner Bahnhof eintrafen. Die Polizei versuchte, sich der Fahne zu bemächtigen, wobei es zu einem Handgemenge zwischen ihr und den Irisch-Republikanern kam. Ein Polizeibeamter wurde dabei verletzt, doch gelang es der Polizei nicht, die Fahne zu beschlagnahmen. In einem anderen Falle verbrannten Irisch-Republikanern nach der Kundgebung vor dem Dubliner Hauptpostamt eine britische Flagge. In den späten Abendstunden kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Irisch-Republikanern und der Polizei in der Grafschaft Cork, wo die Irisch-Republikaner die Polizei angriffen. In dem Handgemenge wurden mehrere Polizeibeamte verletzt. Daraufhin wurden Truppen aus Cork und Kilmorth in Panzerwagen zu Hilfe geschickt. In Liltowel in der Grafschaft Kerry besetzten Irisch-Republikanern eine Schule und forderten von hier aus über einen Schwarzenbär Mittelungen der republikanischen Bewegung. Die Männer konnten, als die Polizei das Gebäude besetzte, entkommen. Auch im Zentrum Londons veranstalteten am Sonntag etwa 200 Irisch-Republikaner einen Umzug zu Ehren Wolfe Tones und forderten auf mitgeführten Sprachbändern die Freilassung der von den Engländern verhafteten Mitglieder der Irisch-Republikanischen Partei. Auf anderen Plätzen in London handelte es sich um ein unfreies Irland niemals mit England Frieden mache.

Eine Rede Chamberlains in Cardiff

Friedliche Töne unter dem Eindruck der Schwierigkeiten in Moskau und Fernost

Ministerpräsident Chamberlain hielt am Sonntagabend in Cardiff eine Rede. Dabei erklangen — wie schon so häufig, bei ähnlichen politischen Konstellationen — Töne, die vom deutschen Volke auf Grund allzu vieler trüber Erfahrungen leider nur mit dem größten Mißtrauen entgegengenommen werden können. So sprach der britische Ministerpräsident wieder einmal im Hinblick auf das deutsch-englische Verhältnis von einem „Mißverständnis“ und von der „Trogart“, die in der Vergiftung der Zukunft Europas durch die Verbreitung eines „unbegründeten Verdachtes“ bestehe, womit natürlich die britische Einkreisung gemeint ist. Diese durchaus konkrete und täglich offenkundig werdende planmäßige Aktion Großbritanniens wurde von Chamberlain erneut glatt abgeleugnet und es wurde mit Emphase versichert, daß das Ziel der britischen Außenpolitik liegt, wie immer, im Aufbau einer „friedlichen Welt“ bestehe, die große Aussichten für die Expansion der deutschen Industrie und Arbeit für den deutschen Arbeiter bieten werde (!). Es sind dies die selben Sirenenklänge, denen das deutsche Volk einmal in schwacher Stunde vertraute und die es mit Jahren bitterster Entbehrungen bezahlen mußte.

Chamberlain kam dann auf die „weitgehenden und ganz unzulässigen Forderungen“, wie er sich ausdrückte, „lokaler japanischer Beamter zu sprechen, die eine Veränderung der britischen Fernostpolitik verlangten. Allerdings gab der Ministerpräsident auch bei dieser Gelegenheit nicht bekannt, wann und ob diesen Worten folgen werden. Der Schluss der Ausführungen stellte ein neues „eindeutiges Bekenntnis zur Aufrückung und zu dem von Großbritannien geschlossenen „Garantiekommunen“ dar. Dieses erneute Bekenntnis zur Einkreisungspolitik, das in kraftem Widerspruch zu den sonstigen Tönen am Anfang des außenpolitischen Teils der Rede steht, wurde natürlich mit den üblichen Phrasen umhüllt, daß die Aktion niemanden bedrohe und daß die Abkommen die „Friedensfront“ stärken sollten. Deutschland, auf das zweifelsohne auch diese Versicherungen gemünzt sind, erinnert sich angesichts solcher „Friedensreden“ mit den peinlichsten Gefühlen der britischen Friedensbetreuerungen, von denen bereits in den Jahren vor 1914 die Einkreisungspolitik Großbritanniens begleitet war, und wenn Chamberlain in seinen Schlussworten von der „Geduld“ spricht, die die Völker ausbringen sollen, so muß man ihn daran erinnern, daß das deutsche Volk mit „Geduld“ bereits zu schlechten Erfahrungen gemacht hat und deshalb die englische Politik nicht mehr nach ihren Worten, sondern ausschließlich und allein nach ihren Taten beurteilt.

Herr Chamberlain möge versichert sein: Jede Bemühung, die gegenwärtigen Geschäfte des Foreign Office als eine Politik der Verständigung und des Ausgleichs mit Deutschland erscheinen zu lassen, muß erfolglos sein. Jahre der bittersten Not und eine Hungerblockade gegen wehrlose Frauen und Kinder haben das deutsche Volk eindringlich für immer gelehrt, weniger die rethorische Deutung diplomatischer Schriftstücke zu werten, als vielmehr die harten Tatsachen sprechen zu lassen. Wenn England schon nicht mehr der Einsicht und der Ehrlichkeit fähig ist, so sollte es wenigstens aus Gründen des guten Geschmacks darauf verzichten, militärische, politische und wirtschaftliche Allianzen contra Deutschland mit dem Namen „Friedensfront“ zu belegen. Ob diese sogenannte „Friedensfront“ die Unabhängigkeit der Staaten zu schützen geeignet ist, werden am besten die Randstaaten zu beurteilen wissen, die man gegenwärtig in Moskau zum Objekt einer raumfremden Allianzpolitik gemacht hat. Wir sehen uns heute vor aller Welt der Notwendigkeit entbunden, die Schuldfrage für ein Scheitern des Interessenausgleichs mit dem Empire erneut zu klären.

Wir haben leider zu wenig die Taten übersehen können, die bisher gelegentlichen Friedensworten von jenseits des Kanals zu folgen pflegten. Das Reich hat durch die Unterzeichnung von Nichtangriffverträgen durch die Tai seine Entschlossenheit zum Frieden gerade in den letzten Wochen wiederholt bekundet und damit besser unter Beweis gestellt, daß es mit „vernünftigen Worten vernünftig zu reden“ versteht als Herr Chamberlain das Gegenteil zu belegen in der Lage ist.

Im übrigen enthält die Rede des britischen Ministerpräsidenten unermittelt einige deutliche Hinweise auf die Möglichkeit einer wertvollen Zusammenarbeit mit dem Reich, die bei uns den Verdacht aufkommen lassen könnten, daß mit Rücksicht auf einen beängstigend hohen Kaufpreis der Sowjetrußen in London für alle Fälle sich rückwärtsversichern wünscht. Zumindest erscheint es verdaulich, solche Andeutungen in einem Augenblick zu hören, wo man im Kreml den Sonderbotschafter des stolzen Empire demütig auf einen neuen Termin warten läßt. Wir wollen uns nicht über den Schlußaktord in Moskau die Köpfe zerbrechen. Aber wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann wird das Geschäft in Moskau keine Episode, sondern lediglich eine Episode. Man möge in England wissen, daß deshalb die unter diesen Umständen gemachten friedlichen und verständnisvollen Worte von Deutschland mit besonderem Argwohn betrachtet werden.

Aus aller Welt

- * Raubüberfall auf Juwelieregeschäft. — Inhaberin zu Boden geschlagen.** In Königsberg wurde am Sonntagabend um 6 1/2 Uhr die 65jährige Witwe Margarethe Wietander, Inhaberin einer Uhren- und Goldwarenhandlung, in dem hinter dem Boden gelegenen Zimmer ihrer Wohnung auf dem Fußboden liegend mit schweren Kopf- und Gesichtsverletzungen vorgefunden. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei handelt es sich um einen schweren Raubüberfall, verbunden mit verübtem Mord. Die Frau schwelgt in Lebensgefahr. Geraubt sind, soweit bisher festgestellt ist, die Wertgegenstände und eine große Menge Gold- und Silberwaren sowie Uhren.
- * Schwarzwaldort von Windhose schwer heimgesucht.** Der in einem Schwarzwaldort gelegene kleine Ort Oberalben bei Waldshut wurde am Sonntagabend von einer Windhose überfallen. Von den 100 Häusern des Dorfes wurden drei Viertel abgedeckt, auch der größte Teil der Bäume entwurzelt. Ueber Menschenopfer ist bisher nichts bekanntgeworden.
- * Kraftwagenunfall bei Frankfurt a. d. Oder. — Zwei Tote, vier Schwerverletzte.** Auf der Reichsautobahn unweit von Frankfurt a. d. Oder fuhr ein von Berlin kommender Personentransportwagen mit hoher Geschwindigkeit in eine Kolonne der Wehrmacht hinein und rief dabei sechs Soldaten um. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet, während vier andere zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Der Fahrer des Berliner Wagens wurde sofort verhaftet.
- * 180 KdF-Urbeiter in Bukarest. — Donaufahrt nach Rumänien.** Sonntag früh traf eine aus 180 KdF-Urbeitern bestehende Reisegruppe in Bukarest ein. Die Gruppe war von Wien aus mit dem Schiff auf der Donau nach Rumänien gekommen. Es ist das die erste KdF-Urbeiterfahrt auf der Donau nach Rumänien. Die Gruppe wurde in Bukarest von Vertretern des rumänischen Arbeitsministeriums, dem Präsidenten der Arbeitskammer, einer rumänischen Arbeiterabordnung, von Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft und dem KdF-Walter in Bukarest willkommen geheißen. Die KdF-Urbeiter werden die Internationale Ausstellung „Freude und Arbeit“ und die Lebenswürdigkeiten der rumänischen Hauptstadt beschäftigen. Eine Düsseldorf Sportgruppe veranstaltete Sonntag nachmittag auf dem Gelände der Ausstellung eine Sportvorführung.
- * Fünfzehnjähriger mordet fünf Mitschüler.** In der südbulgarischen Stadt Tschirpan hat ein 15jähriger Junge fünf seiner Mitschüler ermordet. Die Motive zur Tat sind unbekannt.

SCHUSS AUS DER VERGANGENHEIT

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten.)
Im Salon des ersten Stockes saßen Wilmar Fabrizius und Alexander Förstner zusammen. Förstner hatte lässig die Beine übereinandergeschlagen und rauchte eine Zigarette. Auf seinem lebenswichtigen, gut geformten Gesicht lag ein seltsames Lächeln, das sich selten verlor. Die Eleganz, die er sich leistete, wirkte unauffällig. Sie paßte zu ihm wie der charmanter Tonfall seines Wiener Dialektes, den er nie abgelegt hatte, obwohl er nun schon viele Jahre in der Hansestadt lebte.
„Also Sie sind net so recht einverstanden, lieber Alexander? Sie meinen, wir sollten uns net auf solche Geleihe auf weite Sicht einlassen? Ich müß schon sagen, Alexander, sonst treibt man rückwärts, das wollen wir doch net, wie?“
Wilmar Fabrizius nickte ein wenig die Augen zusammen. Er fuhr sich mit der Hand über seine hohe Stirn, von der das Haar zurückgeflohen war. Er glückte mehr einem Gelehrten als einem Kaufmann. Nun öffnete er langsam den schmalen Mund. „Wenn Sie erst mein Roman sind, Alexander, können wir weiter darüber reden.“
„Ich werde Sie mit dem Gedanken vertraut machen, Alexander, Sie kennen das Geschäft besser als ich. Er war schon net meinem Vater.“
„Ach, der Siebühl! Finden Sie net, daß er ein bißel net ist? Vielleicht tut es ihm besser, wenn man ihn penitent macht. Mein Wallowski ist ein junger, patenter Mensch. Die braucht der Kaufmann heutzutage nötiger als Sie. Was meinen's, wenn wir dem Siebühl sein wohlverdientes Ruhegehalt geben? Ich fürcht', wir werden net so recht miteinander auskommen.“
Förstner lehnte sich zurück. „Gewiß. Vielleicht haben Sie recht. Ich komme mir manchmal schon recht überfordert vor, Alexander.“
Förstner lachte hell auf. „Aber ich bitt' Sie, Wilmar! Überdacht — mit Ihren fünfundsiebzig Jahren. Was soll ich denn sagen, ich bin knapp zehn Jahre jünger und noch recht recht anfangen, wie?“
Das helle Lachen Alexander's schien Fabrizius in legendärer Weise zu tranken. „Der alte Siebühl gebürt in unserem Hause...“ Er vollendete den Satz nicht; wie es seine Art war, wich er der Unannehmlichkeit, diese

Frage zu klären, aus. „Was sagen Sie dazu, daß Angelika morgen nach der Insel fährt? Meine Schwester meint, es sei nicht richtig. Das Wetter ist außerordentlich ungünstig.“
„Sehr lebhaft erwiderte Förstner: „Ist denn die Fahrt durchaus notwendig? Der alte Herr könnte doch ebenso gut hierher kommen. Aber, bitt' schön, ich mücht mich net dahineinmischen. Aber ich persönlich halte die Idee der Reise für abwegig.“ Er zerdrückte seine Zigarette in dem Aschenbecher.“
Der Diener hatte die Tür zur Diele geöffnet. Frau Elisabeth und Angelika kamen herein. Obwohl Förstner mit dem Rücken zur Tür saß und daher das Erscheinen der Damen später bemerkte, war er viel schneller aufgesprungen als Wilmar. Förstner eilte auf Elisabeth zu. Er führte ihre Hand zu einem stützigen Aufstehen an seinen Mund. „Also reichend, gnäd' Frau, daß wir den Geburtstag Angelikas wenigstens mitfeiern dürfen.“ Er lächelte Angelika an. „Birklich entzückend schaut aus.“
Unter seinen Händen wurde Angelika befangen. Sie las aus seinen Augen die Bewunderung und ein offenes Gefühl der Zuneigung. Aber die Art, wie er sie ganz mit den Blicken erfaßte, indem er einen Schritt dabei zurücktrat, weckte ein Gefühl von Scham in ihr, das sie selbst nicht verstand, dessen sie aber nicht Herr werden konnte. Sie errötete und senkte die Lider. „Gefällt dir das Kleid, Arel?“
„Ganz dich trat er an sie heran. Seine schmale gepflegte Hand fuhr ein paar mal über ihre Haare. Das war seine Antwort. Angelika hob den Kopf. Fast nachdenklich sah sie in sein Gesicht, das sie so sehr liebte. Sein offenes Lächeln schlug alle Verwirrung ihres Herzens nieder. „Ich freue mich, daß ich dir gefalle, Arel. Was meinst du, könnte mich wohl mehr erfreuen?“
„Nun, vielleicht, wenn ich dir erzähl, daß alles mit der Villa hinter dem Tor in Ordnung geht! Ich hab' heute mit dem Malter gesprochen. Am ersten Juli können wir einzeln. Und nun, mein Geburtstagsgeschenk. Dann ließ er ein Ei aufspringen. Der kostbare Schmuck glänzte in dem Licht des Zimmers, und die geschliffenen Steine strahlten in den Farben des Regenbogens. In einer unpassenden Bewegung legte Angelika die Arme um seinen Hals. „Du verwohnt mich, Arel. Du verwohnt mich genau so, wie alle mich hier verwohnen.“
„Ist das nicht nett? Verwohnt werden, bedeutet geliebt werden.“

In diesem Augenblick öffnete der Diener weit die Flügeltüren zum Speisezimmer. Förstner nahm Angelikas Arm unter den seinen und drückte ihn zärtlich. „Was ich dir alles wünsche, sag ich dir nachher.“
Wilmar Fabrizius war mit seiner Schwester vorausgegangen. Sie setzten sich an den runden Tisch. Der Diener trug auf silbernem Tablett die Tassen. Wilmar war schweigend. Er überließ es Förstner, die Damen zu unterhalten. Und Alexander entledigte sich dieser Pflicht mit der überragenden gesellschaftlichen Sicherheit, die ihn überall beliebt machte. Als der Diener den Koffa serviert hatte, erhob man sich.
„Musizierst du ein wenig, Elisabeth? Es würde mir Freude machen.“
„Gern, Wilmar.“
„Wir nehmen den Koffa mit an unseren Fensterplatz hinüber.“ Alexander hob seinen Arm unter den Arm Angelikas.
Während Wilmar und Elisabeth in das Musikzimmer gingen, das an das Wohnzimmer stieß und nur durch eine gerastete Gardine von ihm getrennt war, führte Förstner Angelika zu dem Podest, das mit einer Balustrade abgeschlossen, an den Fenstern entlanglief. Man hörte die Töne des Flügels hereindringen. Wilmar Fabrizius sah wie immer neben seiner Schwester und blätterte die Noten um. Alexander nahm sanft Angelikas Hände in die seinen. „Wenn du erst meine Frau bist, müßt du immer Weiß tragen. Ich wüßte keine Farbe, die so gut zu dir paßt.“
Durch die geschlossenen Fenster drang jetzt wieder das Leben des Hauses herein. Deutlich waren die Sirenen der Schiffe zu hören. Angelika dachte an den Weg, den sie vorher gemacht hatte. Sie beugte sich vor, um Förstner in die Augen zu blicken. „Weißt du, wen ich heute abend zu sehen gemeint habe? Die Charlotte Stephanus.“
Er sah eine Sekunde ohne jede Bewegung da. Das Lächeln froh auf seinem Gesicht ein. Dann baßte sich eine Wolke des Unmuts auf seiner Stirn. „A! geh!“ — sagte er abweisend — „wie kommst du auf so etwas?“
„Ich ging hinter zwei Frauen her. Es war Rebel. Da sagte die eine Frau, die junge, ein paar Worte. Mir war, als könnte mir Charlotte Stephanus sie gesprochen haben.“
„Das ist doch Unsinn! Wie sollte die Stephanus herbeikommen? Es wäre mir lieber, Angelika, du sprächst den Namen dieser Person überhaupt nicht aus.“ Er sprach zu ihr mit beständender Bitterkeit.
(Fortsetzung folgt.)

Sächsische Nachrichten Verkehrsverbrecher!

Vertrauensbruch durch tödlichen Unfall

Vor dem Volkshaus „Sängerhalle“ in Schöps fuhr der 29-jährige Rudolf Becher aus Aue mit seinem Personenkraftwagen den 19 Jahre alten Motorradfahrer Heinz Golditz aus Schöps an. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch und starb kurz darauf. Becher, der betrunken war, wurde verhaftet und dem Amtsgericht Aue zugeführt.

Sommerkraftwagen erfasst und getötet

Zwischen Pflaßbach und Niederdorf wurde in der Nacht der 19 Jahre alte Jungbauer Willi Winter aus Mitteldorf, der mit seiner Braut vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite ging, von einem Kraftwagen des Fleischermeisters Kluge aus Oelsnitz angefahren und tödlich verletzt. Seine Begleiterin wurde zur Seite geschleudert und kam mit leichten Verletzungen davon.

Blutprobe wurde nötig

In Mersdorf bei Jittau wurde eine Radfahrerin von einem Radfahrer aus Mersdorf von hinten angefahren und erlitt bei dem darauf folgenden Sturz einen Unterschenkelbruch. Der mit zahlreichen Hautabschürfungen glimpflich davongekommene Radfahrer musste sich einer Blutprobe unterziehen, da er unter dem Verdacht stand, bei dem von ihm verursachten Unfall unter Alkoholeinfluss gestanden zu haben.

Fahrerflucht

Das Kriminalamt Leipzig teilt mit: Am 24. Juni, gegen 21.30 Uhr, wurde in Liebertsdorf in der Adolf-Hitler-Straße die 48-jährige Anna Lisbeth Sch. von einem Kraftwagen angefahren und schwer verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Kraftwagenfahrer, der ebenfalls kürzte, fuhr, ohne sich um die Verletzte zu kümmern, auf seinem DKW-Rad mit verchromtem Lenk, vermullich Kennzeichen BR 79 083, in Richtung Wildengossa davon. Er ist etwa 1,75 Meter groß, schlank, trägt grauen Regenmantel und weißes Kraftfahrkleid. Jeweilige Zeugenaussagen werden an die nächste Gendarmerieeinheit oder Kriminalpolizei erbeten.

Dresden. Mit dem gemieteten Kraftwagen verschwand. In einem Dresdner Auto-Verleihgeschäft borgte sich am 20. Juni der 27 Jahre alte Albert Schöne einen Personenkraftwagen, Marke Hanza, II 4468, brachte das Fahrzeug jedoch nicht bis zur vereinbarten Frist zurück.

Dresden. Automarder. In der Nacht zum 24. Juni wurde von unbekanntem Leiden das Verdeck eines auf der Kadener Straße abgestellten Personenkraftwagens aufgeschnitten. Die Täter erlangten einen grauen einreihigen Herrensommermantel, schwarz genoppt, zwei aufgefälschte Taschen, graues Sergeifutter, Firmenstift „Hübbe, Dresden, Wilsdruffer Straße“. Vor Ankauf des Mantels wird gewarnt.

Großenhain. 50 Jahre am gleichen Arbeitsplatz. Im Betrieb der Großenhainer Webstuhl- und Maschinenfabrik konnte der Dreher Max Bod auf ein 50jähriges Arbeitsjubiläum zurückblicken. Dem Arbeitsveteran wurden von vielen Seiten Ehrungen zuteil.

Chemnitz. Vom Kraftwagen erfasst. Auf der Dresdner Straße rief sich ein vier Jahre alter Junge plötzlich von seinen Großeltern los und rannt auf die Fahrbahn. Der Junge, der von einem Kraftwagen erfasst und ein erhebliches Stüd mitgeschleift wurde, mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Berndorf. Fische fallen in Hühnerbestände ein. Im hiesigen Bezirk sind in den letzten Tagen Fische recht häufig in Hühnerbestände eingefallen, wo sie verschiedenlich erheblichen Schaden verursachen. In Langenbessen wurden bei einem Bauern nicht weniger als vierzig Hühner, auf dem früheren Carlischen Gut

in Berndorf zwölf Hühner fortgeschleppt. In Berndorf ist der Fuchs aus einem Getreidefeld heraus über eine Hühnerschar hergefallen. In einem kürzlich ausgehobenen Fuchsbau fand man zwölf junge Fische, ein Beweis, in welcher starkem Maße sich Reineke vermehrt.

Bad Lausitz. Falsche Weichenstellung. Infolge falscher Weichenstellung kam es auf dem hiesigen Bahnhof beim Anfahren eines Zuges zu einer Entgleisung. Es bedurfte längerer Zeit, um den Zug wieder verkehrsfähig zu machen.

Großpostwitz. Kind tödlich überfahren. In Großpostwitz war die fünfjährige A. Winkler aus der Raschauer Siedlung, die zum Einlaufen ins Dorf geschickt worden war, auf der Straße Vanggen-Zohland beim Überqueren der Fahrbahn von einem Motorrad erfasst worden. Das Kind hatte dabei einen schweren Schädelbruch davongetragen, dem es jetzt erlegen ist.

Siegmarsch. 96 Volkswohnungen entstehen. Im Stadtteil Reichenbrand werden gegenwärtig 96 Volkswohnungen durch die Gemeinnützige Spar- und Wohnungsbaugenossenschaft Siegmarsch-Schnau errichtet. In Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat

Kurtort Rathen. Vom Blitz getroffen. In der Nähe der Postel schlug der Blitz in einen Baum, unter dem drei Personen, darunter ein junger Mann mit seinem Fahrrad, vor dem starken Regen Schutz gesucht hatten. Der Radfahrer wurde vom Blitz getroffen und schwer verletzt, während die beiden anderen Schutzsuchenden mit dem Schrecken davontamen.

Wartneustädtchen. Reineke fuchst. Wie an vielen anderen Stellen, so ist in den letzten Tagen auch im Vogtland der Fuchs als eifriger Räuber aufgetreten. Beim Besitzer des „Bergschloßchens“ wurden eine Henne und ein Küden, bei einem Landwirt eine Henne mit fünfzehn Küden geholt. An einer dritten Stelle fielen dem Räuber 23 Hühner zum Opfer.

Waldenburg. Tot aus der Mulde geborgen. Beim Spielen war in Remise ein Knabe in die Mulde gestürzt und ertrunken. Vergangenswoche waren zunächst erloschen. Jetzt wurde das Kind am Rechen des Wasserwerks Grünfeld angeschwemmt und geborgen.

Altenburg. Wellenbruch über der Altenburger Gegend ging Sonnabend Stürmen verbunden war. Auf der Straße nach Münsa wurden mehrere der riesigen Lindenbäume entwurzelt, wodurch Verkehrsstörungen hervorgerufen wurden. Der Gaishof Münsa wurde völlig unter Wasser gesetzt. Der Reichsarbeitsdienst wurde zu den Aufräumarbeiten eingesetzt.

Berufserziehung und Betriebsführung Preisgekrönte Dauerware

Großer Erfolg der Fleischfachschule der DAF.

Mit der Reichsnährstandsausstellung, die in diesem Jahr in Leipzig durchgeführt wurde, ist stets ein Wettbewerb der Fleischler für Dauerwaren verbunden. Ihm kommt besondere Bedeutung zu, denn es ist allgemein bekannt, daß wir nicht sorglos von der Hand in den Mund leben dürfen, sondern eine planmäßige Vorratswirtschaft treiben müssen. Das gilt nicht nur für Großbetriebe, sondern auch für den kleinen Fleischler, der dann und wann Fleischüberflus haben kann, der keinesfalls verderben darf, sondern in zweckmäßiger Weise so verarbeitet werden muß, daß er in einem Zeitpunkt geringerer Belieferung und größerer Nachfrage eingeleistet werden kann. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich mit ihrer ersten Bezirksfachschule der Fleischler in Dresden selbstverständlich an diesem Prüfungswettbewerb beteiligt, denn sie ist in gerade die Lehrmeisterin in neuesten Arbeitsmethoden. Ihr sachliches Können wurde durch einen außergewöhnlichen Erfolg gekrönt. Von acht eingereichten Arbeiten wurden drei mit einem ersten und drei andere mit einem zweiten Preis ausgezeichnet. Sechs Preise für acht Arbeiten sind der Beweis, daß die Bezirksfachschule der Fleischler mit ihren neuesten Arbeitsmethoden unter Berücksichtigung der Aufgaben des Vierjahresplanes z. B. in Verwendung von Kunstfärbemitteln und gläsernen statt Weichblechbojen usw. auf dem richtigen Weg ist.

Reichs-Lotterie der NSDAP.

für nationale Arbeit

50

5130000 BEWINNE U. 748 PRÄMIEN

RM 5 900 000

SOFORTIGER GEWINNENTSCHEID

Hauptauslosung und verantwortlich für den gesamten Erg.-Anzeigenteil und Bilder: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla, Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Röhle, Inh. Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla, D.-A. 5.263. S. H. 19 Preisliste Nr. 4 gültig.

Les die Ottendorfer Zeitung

Anordnung des Reichstreuhanders für das Wirtschaftsgebiet Sachsen

Der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen erläßt gemäß § 1, Satz 1, der Verordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 (RGBl. I, S. 691) folgende Anordnung:

Abchnitt II, Absatz 1 Satz 2 („Sind im Gev... jeweils längste Frist maßgebend“) meiner Allgemeinen Anordnung zur Überwachung der betrieblichen Arbeitsbedingungen zur Verhinderung des Arbeitsvertragsbruchs und der Abwertung vom 27. März 1939 wird aufgehoben.

Ein Abdruck dieser Anordnung ist in allen Betrieben und Betriebsabteilungen an geeigneter, den Gefolgschaftsmitgliedern zugänglicher Stelle auszuhängen.

Diese Anordnung tritt am 26. Juni 1939 in Kraft. In diesem Zeitpunkt bereits laufende Kündigungsfristen bleiben unverändert.

Der Leistungslampf in öffentlichen Betrieben — Meldefrist bis 1. Juli verlängert

Um bestehende Unklarheiten zu beseitigen, teilt das Reichsamt „Energie, Verkehr, Verwaltung“ in der Deutschen Arbeitsfront mit, daß auf Wunsch vieler Gauen die Anmeldefrist zum Leistungslampf der öffentlichen Betriebe 1939/40 auch für die öffentlichen Betriebe bis zum 1. Juli 1939 verlängert worden ist. Eine weitere Verlängerung ist jedoch ausgeschlossen.

5,2 Millionen Einwohner in Sachsen

Erste vorläufige sächsische Ergebnisse der Volkszählung am 17. Mai Großsachsen (Altreich, Amtst., Sudetengau, Reichsland und Protektorat Böhmen und Mähren) umfost ein Gebiet von 635 834,92 Quadratkilometer. Auf das Land Sachsen entfiel 14 994,70 Quadratkilometer oder 2,36 v. H. Aber rund dreimal mehr, als seinem Flächenanteil entspricht, nämlich 6,22 v. H. der gesamten Reichsbevölkerung, kamen nach dem Gebietsstand vom 1. Oktober 1938 und nach der Zählung vom 17. Juni 1939 auf das sächsische Industriegebiet, das damit nächst dem Saarland zum dichtestbesiedelten Lande des Reiches wurde. Drängten sich doch auf einem Quadratkilometer hier 347 Menschen zusammen, während im Reich schon 131 diesen Raum als Lebensgrundlage hatten.

Nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes in Dresden ergab nun die neue Volkszählung vom 17. Mai 1939 für Sachsen eine ortsansässige Bevölkerung von 5 206 832 Einwohnern, das sind rund 6 v. H. der Reichsbevölkerung mit ihrer vollen Zahl von 86,6 Millionen. Gegenüber der Zählung vom 1933 hat die sächsische Bevölkerung damit um 10 1/2 oder rund 0,2 v. H. zugenommen.

Hierbei ist allerdings zu bedenken, daß eine große Zahl junger männlicher Arbeitskräfte zur Zeit außerhalb der Landesgrenze tätig ist.

Die Bevölkerungsdichte liegt seit 1910 andauernd: 1910 329,6; 1925 331,5; 1933 346,5; 1939 347,2. Die Reichsdichte beträgt demgegenüber nach der letzten Zählung 136,4.

Von der sächsischen Bevölkerung entfielen 2 445 979 auf das männliche und 2 760 853 auf das weibliche Geschlecht; auf 100 Männer kommen mithin 113 Frauen. 1933 lautete diese Zahl 109,2. Es ist also entgegen der Entwicklung im Reich und entsprechend der oben ange deuteten gegenwärtigen sächsischen Arbeitslage vorläufig eine Steigerung des Frauenüberschusses festzustellen.

Der Bezirk Dresden-Bautzen, der die weitaus größte Fläche hat, reht mit 1 997 729 Ortsansässigen an der Spitze der Regierungsbezirke. Dann folgen die Regierungsbezirke Leipzig mit 1 385 740, Chemnitz mit 1 022 665 und Zwickau mit 857 898. Aus diesen Gebieten ragen die Großstädte als gewaltige Sammelplätze der Menschen hervor; Chemnitz mit 334 592, Dresden mit 625 174, Leipzig mit 701 606 und Plauen mit 110 342 ortsansässigen Personen.

In Sachsen 42506 Kaninchenzüchter

1500 sächsische Kaninchenzüchter fanden sich in Oberbau zu ihrem diesjährigen Jahrestag zusammen. Seine Bedeutung geht daraus hervor, daß heute die Landesfachgruppe Sachsen mit rund 42 500 Züchtern an der Spitze aller Landesfachgruppen marschiert. Landesfachgruppenleiter Krumbiegel berichtete über die Erfolge im vergangenen Jahr und stellte die Aufgaben für das kommende Jahr heraus, die darin liegen, die Kaninchenzucht auf größte Wirtschaftlichkeit umzuwandeln. Daß auf diesem Gebiet schon erfolgreich gearbeitet worden ist, zeigen die Berichte der einzelnen Kreisfachgruppenleiter. Der Tagung wohnten Oberregierungsrat Dr. Grundmann von der sächsischen Regierung, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Marx und Kreisleiter Rehsche, Marienberg, bei.

Stand des Gemüses Mitte Juni

Das Gemüse hat sich im allgemeinen betriebliegend entwickelt bis auf die kälteempfindlichen Gemüskulturen wie Tomaten, Föhnen und besonders Gurken. Föhnen und Gurken sind bei dem Wachstum zurückgeblieben. Die Wachstumsstörungen durch das ungünstige Wetter hat den Frühobsttrakt vielfach zum Erliegen veranlaßt. Erdbeeren saulen häufig infolge von großer Hitze. Die Arbeiten zur Bestellung und Pflege des Gemüses sind wegen Mangeln Wetters und Mangels an Arbeitskräften im Rückstand. Die Pflanzung von Rosenkohl und Grünkohl ist noch nicht abgeschlossen. Das Unkraut wächst hart, so daß keine Belämpfung viel Arbeit verursacht. Infolge des heißen Wetters haben sich Schnecken stark entwickelt. Weizen machen sich an Schädlingen die Kohlermade und die Kohlfleckenmade, am Spinat die Made der Rüdenfliege bemerkbar. In Föhnen ist die Brennstoffkrankheit beobachtet worden. Derzeit treten Erdbeulen und Blattläuse auf. Für den Stand des Gemüses im Lande Sachsen berechnete das Statistische Landesamt folgende Roter: 1939 bedeutet die Rate 1 sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 mäßig, 5 schlecht. 1938: Rosenkohl 2,3; Blumenkohl 2,4; Kohlrabi 2,4; Grüne Bittermelde 2,3; Stangenbohnen 2,3; Fenchelbohnen 3; Gurken 3,2; Tomaten 2,8; Spinat, Mangold 2,3; Salat 2,2; Zucchini 2,4; Möhren, Karotten 2,4; Sellerie 2,4; Meerrettich 2,5.



Wenn der Wald das können... ab gibt

Wir suchen für sofort oder später

Klempner, Karosserie-Klempner, Tischler und Stellmacher.

Schriftliche Bewerbung oder persönl. Vorstellung.

v. Sachsen-Coburg KG.

Maschinenfabrik Hellaerau.

Anzeiger - Fahrplan

kleine Niescher

sind noch zu haben

Herm. Rühle, Mühlstr. 15

Buch-, Papier- u. Schreibwarenhandlung.

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden, etc.

empfiehlt in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.